

Adresspendent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibundstr. 5

68. Jahrgang

Berlin, den 14. Juni 1930

Nummer 48

Neue Aufgaben der Bildungsarbeit

Die heutige Zeit ist eine Drangperiode, in der sich die Lebensintensität auf allen Gebieten steigert. Sie steht unter dem Zeichen der Rationalisierung. Bei den sich immer mehr gliedernden und technisch hochstrebenden Produktionsverhältnissen greift eine vielfältige Spezialisierung in unser Menschenleben ein. Ganz besonders wirkt sich das für die Buchdruckergehilfen aus. Was ist heute der einzelne im Betrieb? Ein Teilchen zum Ganzen! Er fernt sein Teilgebiet beherrschen und verliert nicht selten das Blickfeld fürs Ganze. Es zeigt sich eine immer größere Einbuße an Totalität, und durch dauernd einseitige Beschäftigungsweise tritt eine gewisse Berufsfremdheit auf.

Das war für die Buchdruckergehilfen noch eine glänzende Zeit, die aus Gemeinschaftsgeist heraus eine höhere Einheit, den Verband der Deutschen Buchdrucker, erstehen ließ.

Durch die sich steigenden Anforderungen der Technik und der nun einseitigen Spezialisierung entstand das Bedürfnis der Pflege von Sonderinteressen, teils technischer, teils organisatorischer Art. Es entstanden Bildungsverbände und Sparten. Einerseits gelang es damit, die besonderen Spezialgebiete den Gehilfen bildnerisch näher zu bringen, andererseits aber entstand durch die allgemeine Spartenbildung eine ungeheure Zerissenheit in der Gemeinschaftsfamilie der deutschen Buchdrucker. Jede Berufsparte pflegte ihre besonderen Bildungs- und Organisationsziele, und obwohl noch der Verband das schützende Dach aller zu sein schien, so griff doch eine immer größer werdende Entfremdung unter den Berufsparten um sich. Der weitere Umstand, daß die Existenzbedingungen der Sparten von den Gehilfen neben überaus finanzielle Opfer verlangten, äußerte sich in einer gewissen Verarmungsflaute, die das bisherige noch vorhandene Zusammengehörigkeitsgefühl stark beeinträchtigte. Auch darf an der Tatsache nicht vorübergegangen werden, daß als letztes Glied im Spartenkranz deswegen die Handfegerpartei entstanden ist, weil sie eine tarifliche Schiedsrichterstellung andern Sparten gegenüber verhindern mußte.

Damit ist das ideale Gemeinschaftsband der Buchdruckerfamilie zerfallen. Eine Berufsparte steht der andern zum Teil verständnislos gegenüber, was sehr häufig in einer Unterschätzung, wenn nicht gar Herabwürdigung der besonderen Arbeitsfähigkeit unter der Kollegenchaft zum Ausdruck kommt.

Hier steht nun die neue Aufgabe ein, die darin besteht, aus der Zerissenheit wiederum eine Einheit zu formen. Die Verarmungserscheinungen und deren Stoffgebiete müssen wir zusammenfassend vermindern und die weitverweigte Zeitschriftenbildung einheitlich zu konzentrieren und versuchen in einem Buchdrucker-Universitätsbildungsgorgan.

Dem Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker, als dem neutralen Bildungshort aller, würde diese Aufgabe zufallen.

Warum muß und wie soll das geschehen? Wir haben eine individualistische Epoche durchwandert, die jetzt gerade noch ihre letzten Stilküsten treibt. Die Einzelgrößen mit ihren Unvergleichlichkeiten verinken allmählich unter der emporkommenden Allgemeinqualität. Das Leistungsniveau und Bildungsniveau aller rundet sich nach oben immer mehr ab, so daß die leuchtenden Sterne am Firmament langsam verblasen müssen. Die individualistische Epoche muß immer mehr der kollektivistischen weichen.

Grafen wir unser Gemeinschaftsgebilde, den Verband, ins Auge, so sehen wir die in ihm auftretenden Sparten als Individualismen, die bisher, als die Handfegerpartei noch nicht bestand, dominierend das Verbandsleben beeinflussten. Nach der Bildung der Handfegerpartei legte der 14. Verbandstag zum Schutze der gefährdeten Verbandsouveränität die Wirkungsbereiche der Sparten fest. In dieser Weise wurde auch einer gewissen Spartenkonkurrenz entgegen gewirkt. Die Sparten haben einmal Sitz und Stimme im Verbandsvorstand, zum andernmal die Wahrung engerer Berufsspezialinteressen zugestanden erhalten. Wohl ist bei dem jetzigen spezialtechnischen Stand unfers Gewerbes die Spartenarbeit für den Verband unbedingt notwendig; aber die Sparten dürfen das Gemeinschaftsgefüge, den Verband, durch Sonderforderungen nicht zerschneiden und dadurch den Mitgliedern fortwährend neue Opfer aufzwingen. Die Spartenbeiträge schmälern unnötigerweise den ohnehin bescheidenen Verdienst. Hier muß eine Zusammenfassung der Kräfte eintreten, die das komplizierte System vereinfachen, die den Kollegen Zeit und Geld sparen, ohne in ihren Bildungs- und organisatorischen Belangen zu

fürzen. Bismehr ist es möglich, durch grundlegende, großzügige Organisation die Totalität und den Korpsgeist der gesamten Buchdruckergehilfen aufs neue zu heben.

Der Bildungsverband muß die Zentralfstelle für die Gesamtberufsbildung werden. Die Eigenfinanz und die Publikationsorgane der Sparten werden im Dienst der ganzen Buchdruckergehilfenchaft ihre zu kostspielige Selbständigkeit aufheben. Die Sparten müssen als Bildungszirkel im Rahmen des Bildungsverbandes eine organische Einordnung finden. Dadurch wird eine Rationalisierung des Verarmungsprozesses ermöglicht. Die Ortsgruppen des Bildungsverbandes schaffen in sich, aus den bisherigen Spartenvorstandsmittgliedern, kombinierte technische Arbeitsgemeinschaften, die das anfallende Arbeitsprogramm für die örtliche Berufsgemeinschaft klarstellen. Spezialfragen, die nur die eine oder die andre Berufsgruppe interessieren, werden dann im Bildungszirkel behandelt. Der Bildungszirkel hat in dieser Weise die Funktionen der bisherigen Sparten mit dem großen Vorteil für die Kollegenchaft verbunden, daß diese konzentrierte Bildungsstoffe aufnehmen kann, ohne für Selbstverwaltungskosten in so starkem Maße herangezogen zu werden.

Des weiteren werden die bis jetzt im Eigenverlag erschienenen Spartenmitteilungen den „Typographischen Mitteilungen“ sinngemäß eingegliedert, so daß einmal der Gesamtkollegenchaft eine Universitätsbuchdruckerzeitung in ganz konzentrierter Form geboten ist, und zum andernmal viel Geld, Kraft und Zeit gespart wird für anfallende Redaktionskosten, sei es nun für oft mehrfach erscheinende gleichwertige Artikel, halb in dieser, halb in jener Spartenzeitung, oder der Eigenverlagskosten.

Der unerschöpfbare Wert einer solchen Konzentration gerade in der jetzigen Zeit dürfte für die Buchdruckergehilfenchaft klar liegen. Wir brauchen Totalität in unserem Bildungsweisen, das uns in den Stand setzt, laufend in Führung zu bleiben mit allen Berufswandlungen. Das wäre ein Wert der neuen Zeit, ein Monumentalbau für die Buchdruckergehilfenchaft, der die zerrissenen Glieder wiederum zusammenführt zu gegenseitiger Achtung und Wertschätzung. B... I (Münsterberg).

Der soziale Aufstieg

Dieser kann sich in zweierlei Formen vollziehen, entweder als Aufstieg einer großen Gemeinschaftsgruppe, wie Klasse, Berufsstand usw., oder als sozialer Aufstieg des einzelnen. Die Gewerkschaft wirkt im Sinne des ersteren. Ihre Tätigkeit zielt darauf ab, den Berufsstand im gesamten wirtschaftlichen und politischen Leben zu jener Bedeutung zu bringen, auf die er dem Wert seiner Arbeit entsprechend Anspruch hat. Darüber hinaus ist die Berufsgewerkschaft als Glied der großen deutschen Arbeiterbewegung auch ein Organ des klassenmäßigen Aufstiegs. Diese beiden Funktionen ergänzen einander, denn je gefestigter die Macht der einzelnen Berufsgruppen ist, je mehr Geltung sich diese im gesamten Leben der Nation zu erringen wissen, um so sicherer ist der Aufstieg für die Gesamtarbeiterchaft als Klasse. Hierbei gibt es, wie in jeder Massenbewegung, Truppen, die an der Spitze marschieren, weil ihnen besondere gewerkschaftliche Qualitäten eine erhöhte Kampfkraft verleihen. Deren Lebensstandard wird Ziel und Richtschnur für die andern, ja schließlich auch der soziale Maßstab für das wirtschaftliche und kulturelle Existenzminimum, das für die Gesamtheit der arbeitenden Menschen erst erstrebt und dann auch durchgesetzt wird. Währendes aber ist die Rekrutur schon wieder weiter vorgeschoben, und so vollzieht sich, von stetem Kampf umwoben und auch von zeitbedingten Rückschlägen nicht verschont, der soziale Aufstieg der großen Gemeinschaftsgruppen Beruf und Klasse.

Dieser Kampf um den Aufstieg jener großen Gemeinschaftsgebilde zu wirtschaftlicher und sozialer Geltung ist, wenn wir ihn eingerechnet in das große gesellschaftliche Werden betrachten, noch verhältnismäßig jungen Datums. In Deutschland kennen wir ihn seit etwa einem halben Jahrhundert, seit jenem Zeitpunkt, als die moderne Gewerkschaftsbewegung ihr Wirken begann. Er ist ein Produkt des Kapitalismus, der Massenchaftsfrage schuf, indem Hunderttausende und Millionen arbeitender Menschen zu wirtschaftlicher Abhängigkeit und damit im alten Feudalstaat auch zu politischer Rechtlosigkeit verdammt wurden.

Das ist ja der grundlegende Unterschied, den der moderne Kapitalismus im Gegensatz zu den vergangenen Wirtschaftssystemen aufweist. Noch in der Junktwirtschaft, die

er ablöste, bestand für den Arbeiter der damaligen Zeit, für den Junggesellen, die individuelle soziale Aufstiegsmöglichkeit, deren Stappen Lehrling, Geselle und schließlich als Endpunkt der selbständigen Meister waren. Dieser Aufstiegspiegel galt einige Jahrhunderte, aber schnell und brutal zerstörte ihn der sich in schnellstem Tempo entwickelnde Kapitalismus. Kein Wunder, daß die moderne Gewerkschaftsbewegung in ihren Gründungsjahren noch sehr stark mit der alten Ideologie des individuellen sozialen Aufstiegs zu kämpfen hatte. Ja, es entstanden ihre sogar „Konkurrenzunternehmen“, die jene alte Aufstiegslösung zum Inhalt ihrer Existenz machten. Zukunfts freuten diese auch heute noch ihr Leben, aber eine Zukunft ist ihnen nicht beschieden, denn die gehört in allen Teilen des heutigen Lebens dem Kollektiven, jenem Prinzip, das dem Glauben an die Macht des einzelnen, sein wirtschaftliches und damit gesellschaftliches Schicksal gestalten zu können, die Verbundenheit mit einer großen Gemeinschaft vorausetzt.

Wenn die Richtigkeit jener Grundhaltung, die von den einzelnen Organisationen der freien Arbeiterbewegung zu dem unspannenden Problem „Sozialer Aufstieg der Masse oder des einzelnen?“ eingenommen wird, noch eines Beweises bedürft hätte, dann ist dieser im letzten Heft der amtlichen Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ geführt. Das Statistische Reichsamt veröffentlicht dort unter der Überschrift „Zur Statistik des sozialen Aufstiegs“ Zahlen, die darüber Aufschluß geben, aus welchen Volksschichten sich die, führenden Zeitgenossen aller Berufe, wie es dort heißt, rekrutieren. Die Untersuchung erstreckt sich auf 11 000 Fälle. Die Volksschichten, denen jene 11 000 „führenden Zeitgenossen“ entstammen, sind in drei Hauptgruppen, Geistliche, Oberhäufigkeit, Wirtschaftliche Oberhäufigkeit und Mittlere und untere Schichten, aufgeschlüsselt. Zur „Geistlichen Oberhäufigkeit“ gehören: Öffentliche Beamte und Lehrer mit akademischer Vorbildung, Geistliche, Ärzte, Apotheker, Rechtsanwälte und Notare, Offiziere, Gelehrte und Hochschullehrer, Dichter, Schriftsteller und Journalisten, Bildende Künstler, Komponisten und Tonkünstler, Schauspieler, Sänger und Regisseure, Ingenieure, Techniker, Chemiker und Architekten. Die Rubrik „Wirtschaftliche Oberhäufigkeit“ umfaßt: Großindustrielle, Großhändler, Verleger, Bankiers, Hoteliers, Großgrundbesitzer und Pächter, Direktoren und leitende Angestellte, Rentiers und Privatiers. Unter die dritte Gruppe „Mittlere und untere Schichten“ fallen: Mittlere und untere öffentliche Beamte, Lehrer ohne akademische Vorbildung, selbständige Landwirte, Handwerksmeister, selbständige Handelsreisende und Gastwirte, Angestellte (ausschließlich der leitenden), Militärpersonen (ohne Offiziere) und Arbeiter. Da es hier vornehmlich darauf ankommt, zu zeigen, in welchem Maße Kindern der lohnarbeitenden Volksschichten der soziale Aufstieg offen steht, so wurde die Gruppe 3 noch einmal in „Mittlere Schichten“ und „Arbeiter“ unterteilt.

Nach dieser amtlichen Quelle entstammen von 100 Personen der in Spalte 1 genannten Berufe der

	gehilfen Oberhäufigkeit	wirt- schaftl. Oberhäufigkeit	Mittler- schicht	Arbeiter- schaft
Öffentliche Beamte mit akademischer Vorbildung	58,2	21,4	19,7	0,7
Lehrer mit akademischer Vorbildung	37,6	16,1	44,7	1,6
Geistliche	49,1	13,6	34,5	3,8
Rechtsanwälte und Notare	21,4	35,6	13,0	—
Offiziere	82,5	12,6	4,8	—
Gelehrte und Hochschullehrer	54,7	28,0	16,6	0,7
Dichter, Schriftsteller und Journalisten	36,9	28,7	32,2	2,2
Künstler und Tonkünstler	52,8	22,8	23,2	1,2
Schauspieler, Sänger und Regisseure	42,2	23,0	26,2	3,0
Ingenieure, Chemiker und Architekten	31,7	34,1	31,0	3,2
Großindustrielle	13,9	70,9	12,7	2,5
Großhändler, Verleger, Bankiers und Hoteliers	17,8	67,2	13,0	2,0
Wohnungsbauer u. Pächter, Direktoren und leitende Angestellte	14,8	85,2	—	—
In wirtschaftl. und diplom. Interessenvertretungen	38,8	36,0	23,5	0,8
Mittlere Schichten	42,6	35,0	17,6	4,8
Arbeiter	10,5	17,9	51,3	20,3
Beamter ohne akademische Vorbildung, Volksschullehrer, in Sport u. Woblfahrt tätige Personen	39,0	25,0	32,3	3,7

Zu dieser Zahlenaufstellung ist noch zu bemerken, daß die Arbeiterchaft zahlenmäßig die stärkste Volksschicht darstellt. Es vermag kein Mensch einzusehen, daß Arbeiterkinder weniger geistige Fähigkeiten mit auf die Welt

bringen als die Sprößlinge vermöglicher Volksschichten. Aber daran liegt es ja nicht, daß die Arbeiterklasse zu dem Kontingent "Führende Zeitgenossen" so wenig Vertreter stellt. Sondern das sind ganz einfach Geldfragen, Einkommensfragen. Für die Gruppen öffentliche Beamte und Lehrer mit akademischer Vorbildung ist, wie ja besonders angegeben ist, Hochschulstudium die Voraussetzung, ebenso für den Beruf des Geistlichen, des Rechtsanwalts, des Gelehrten und Ingenieurs. Dem Universitätsstudium geht in der Regel ein neunjähriger Besuch einer höheren Schule, Gymnasium oder Oberrealschule, voraus. Das Studium verschlingt zehntausende von Mark, und nur die, deren Väter die Summe aufzubringen vermögen, kommen für den dann dort zu haltenden Ausleseprozeß überhaupt in Frage. Auffallend ist noch, daß die Vertreter der Berufe des Großindustriellen, des Verlegers, Bankiers und Hoteliers, ebenso die der Großgrundbesitzer und Pächter fast ausschließlich der wirtschaftlichen Oberschicht entstammen. Hier spielen Fähigkeiten überhaupt keine Rolle, sondern allein entscheidend ist der Besitz, der durch Vererbung auf die Söhne übergeht. Nur in einem Beruf sehen wir eine Ausnahme, bei dem des Politikers, in dem die der Arbeiterklasse entstammenden Vertreter mit 20,3 Proz. angegeben sind. Dort ist die Demokratie die große Auslesestätte, in der Geld und persönliche Beziehungen weitgehend ausgeschaltet sind.

Während des Krieges wurde das Wort von der freien Bahn geprägt, die zu beschreiten jedem Tüchtigen offen stehen sollte. Vorstehende amtliche Statistik aber zeigt, daß bisher davon noch herzlich wenig zu merken ist. Soll dieses Wort einmal einen wirklichen Inhalt bekommen, dann wird nicht nur eine vollkommene Umgestaltung unseres Schulwesens, die auch auf dem letzten Gewerkschaftskongreß in Hamburg gefordert worden ist, notwendig sein, sondern auch eine sehr fühlbare materielle Besserstellung des arbeitenden Menschen, denn leider werden für geraume Zeit auch Bildungsfragen nach Vermögensangelegenheiten sein. Freilich bezieht sich das nur auf die Berufe, zu deren Ausübung der Besuch höherer Schulen erforderlich ist. Demen aber, die nur durch Vererbung zu erreichen sind, stellen wir trotz der Parole vom sozialen Aufstieg der gesamten Arbeiterklasse gegenüber, unter der die freien Gewerkschaften kämpfen.

F. W.

Wirtschaftslage und Arbeitsmarktentwicklung

Die Wirtschaft ist ein fein aufgebauter und gegliederter Apparat, der durch das Zusammenwirken der verschiedensten Kräfte und Gesehe funktioniert. Man kann im Wirtschaftsleben eine ganze Reihe von Wirtschaftsgesehen feststellen, die den Gang desselben regulieren. Bei der Entwicklung des Wirtschaftsgesehen, und der Wirtschaftslage hat man im Laufe der Zeit festgestellt, daß bei normalen wirtschaftlichen Verhältnissen eine parallele Entwicklung der Wirtschaftslage und des Arbeitsmarktes vor sich gehen muß. Das heißt also: Ist die Wirtschaftslage günstig, dann muß auch die Entwicklung des Arbeitsmarktes günstig sein. Bei ungünstiger Wirtschaftslage ist auch der Arbeitsmarkt ungünstig. Die Wirtschaftslage ist gleichsam der Spiegel des Arbeitsmarktes und auch umgekehrt. Ein jedes Gesehe ist aber nur ein Regelsatz, der bei normalen Verhältnissen gilt. Aber bei abnormen Verhältnissen kann eine jede gesehmäßige Entwicklung unterbrochen, ja sogar aufgehoben werden. In unserer neueren Entwicklung des Wirtschaftslebens ist dieses erwähnte Gesehe teilweise aufgehoben worden. Der beste Beweis für die Allgemeingültigkeit dieses Gesehes sind die Statistiken über die Arbeitslosigkeit und die Konjunkturschwankungen. Sie zeigen seine Wichtigkeit auf. Wertvoll ist es, die Entwicklung der Wirtschaftslage und des Arbeitsmarktes während der letzten Jahrzehnte einmal zu verfolgen und ihr Entwicklungsverhältnis zueinander zu beleuchten.

Im Hand von statistischem Material läßt sich das Verhältnis der beiden Entwicklungen zueinander sehr gut überprüfen. Arbeitslosenstatistiken liegen erst seit dem Jahre 1903 vor. Seit dieser Zeit erstahen die freien Gewerkschaften erstmalig und allein die Arbeitslosigkeit ihrer Mitglieder statistisch. Die Statistiken der Gewerkschaften geben eine gute und ziemlich genaue Übersicht über die Arbeitslosigkeit der Vorkriegszeit. Interessant ist eine Tabelle, welche Woytinsky in seinem Buch "Der deutsche Arbeitsmarkt" über die Arbeitslosigkeit der Gewerkschaftsmitglieder vor dem Krieg von 1903 bis 1914 gibt. Sie spiegelt sehr deutlich alle konjunkturellen und saisonmäßigen Schwankungen der Wirtschaft wider. Man kann an ihr die Bewegungen der Wirtschaft ablesen.

Arbeitslose unter den Gewerkschaftsmitgliedern in Prozenten

Jahr	Ende des Monats												Summe	
	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.		
1903	1,7	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1
1904	1,7	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1
1905	1,7	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1
1906	1,7	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1
1907	1,7	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1
1908	2,9	2,1	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3
1909	4,2	4,1	3,3	2,9	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8
1910	3,6	2,3	3,3	1,8	1,8	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
1911	2,6	2,2	1,9	1,8	1,6	1,6	1,6	1,6	1,6	1,6	1,6	1,6	1,6	1,6
1912	2,9	2,2	1,6	1,7	1,9	1,7	1,5	1,7	1,8	1,7	1,8	1,7	1,8	1,7
1913	2,6	2,2	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3
1914	4,7	3,1	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8

Die Tabelle zeigt, daß die Arbeitslosigkeit vor dem Krieg durchschnittlich sehr gering war und demzufolge auch

die wirtschaftliche Lage gut gewesen sein mußte. Die gute Wirtschaftslage wird mehrmals durch Wirtschaftskrisen stärker unterbrochen. Der Konjunktus der Konjunkturschwankungen ist deutlich ersichtlich. Eine häufige größere Arbeitslosigkeit gibt es allgemein nicht. Nur während der Krise, einer schlechteren wirtschaftlichen Lage, schwillt die Arbeitslosigkeit an.

Neben der konjunkturellen und saisonmäßigen Arbeitslosigkeit konnte man auch schon bei einzelnen Berufen auch noch eine strukturelle feststellen. Hauptträger der eigentlichen Arbeitslosigkeit waren vor dem Kriege die handwerksmäßigen Berufe, wie Friseur, Glaser, Fleischer, Hutmacher usw. Dagegen findet man in Bergbau und Industrie keine ständige größere Arbeitslosigkeit. Unter den industriellen Arbeitern hatte man eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von 1 bis 1 1/2 Proz. Schlimmer lag es im Handwerk aus, hier mußte man eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von 7 bis 8 Proz. feststellen. In diesen Gewerben war die Wirtschaftslage nicht gerade schlecht; sie hatten vor allen Dingen aber nur Verwendung für eine begrenzte Zahl von Arbeitskräften. Die beruhtige Lehrlingsgücherei zog aber ein Übermaß von Arbeitskräften heran, die überhaupt gar keine Verwendung in diesen Gewerben finden konnten. Und das andre Mal befanden sich die industriellen Betriebe in einem dauernden Wachstum, wodurch alle neu in das Erwerbsleben hineinkommenden Arbeitskräfte aufgesaugt wurden.

Die Nachkriegszeit hat der Wirtschaft manche strukturelle Wandlung gebracht, die nicht ganz ohne Auswirkung auf die Wirtschaftslage und die Arbeitsmarktgestaltung geblieben sind. Die normale Weiterentwicklung der Vorkriegswirtschaft wurde durch den Krieg gestört. Er brachte weiter noch bevölkerungspolitische Auswirkungen mit sich, die nicht ohne Bedeutung für die Arbeitsmarktgestaltung blieben. Auch ging die wirtschaftliche Entwicklung in den letzten 10 Jahren nicht ohne Schwierigkeiten und größere Störungen vor sich. Die Wirtschaftslage war während dieser Zeit nicht allzu ruhig, sie wechselte öfters von einer guten in eine schlechte und umgekehrt wieder um. Während die Wirtschaftslage, abgesehen von größeren Schwankungen, mäßig ist, bildet sich auf dem Arbeitsmarkt eine chronische Krise heraus. Wirtschaftslage und Arbeitsmarkt gleichen sich nicht mehr an, sondern streben teilweise auseinander. Der Mangel an Arbeitskräften kann nicht mehr allein durch die Wirtschaftslage erklärt werden. Es kommen noch zu der Konjunkturverschlechterung die starke Zunahme der Erwerbstätigen und das rasche Rationalisierungstempo. Den besten Anschauungsunterricht über die Bewegung der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes der letzten Jahre gibt wohl eine Tabelle über die Arbeitslosigkeit.

Arbeitslosigkeit der Gewerkschaftsmitglieder von 1919 bis 1930 in Prozenten

Jahr	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
1919	6,0	6,0	3,9	5,2	3,8	2,5	3,1	3,1	2,2	2,6	2,9	2,9
1920	3,4	2,9	1,9	1,9	2,9	4,0	6,0	5,9	4,5	4,2	3,9	4,1
1921	4,5	2,7	3,7	3,9	5,7	8,0	2,6	2,2	1,4	1,2	1,4	1,6
1922	4,9	2,7	1,1	0,9	0,7	0,6	0,6	0,7	0,8	1,0	2,0	2,8
1923	4,2	5,2	5,6	7,0	6,2	4,1	3,5	6,8	9,9	10,1	23,4	28,2
1924	26,5	25,1	16,6	10,4	8,6	10,5	12,5	12,4	10,5	8,4	7,8	8,1
1925	8,1	7,3	5,8	4,3	3,6	3,5	3,7	4,3	4,5	5,8	10,7	19,4
1926	22,0	22,1	15,6	18,7	18,3	18,3	17,9	17,0	15,6	14,5	13,5	17,4
1927	16,9	15,9	13,8	13,0	11,6	11,6	11,6	11,6	11,6	11,6	11,6	11,6
1928	11,4	10,5	9,3	6,9	6,3	6,2	6,3	6,5	6,6	7,3	9,4	16,7
1929	19,4	22,3	16,8	11,1	9,1	8,6	8,0	9,6	11,0	13,8	20,3	—
1930	22,2	23,7	21,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Ganz deutlich zeigt die Tabelle die aufsteigende Kurve der Arbeitslosigkeit während des wirtschaftlichen Niederganges, der Inflations-, Stabilisierungs- und Rationalisierungskrise. Der Arbeitsmarkt gleicht sich der ungünstigen Wirtschaftslage an und gibt sie sehr genau in den hohen Arbeitslosenzahlen wieder. Dagegen treten die heftigen Wirtschaftsförderung von 1919 bis 1922 fast kaum auf dem Arbeitsmarkt in Erscheinung. Der wirklich vorhandene Zustand konnte nur verfliecht werden, weil sich der Verlust an Arbeitskräften durch den Krieg noch bemerkbar machte. In einer Periode der Hochkonjunktur hätte er sich sehr empfindlich bemerkbar gemacht.

Während der letzten 10 Jahre entwickelten sich, zu Anfang und zu Ende der Periode, Wirtschaftslage und Arbeitsmarkt nicht mehr gleichmäßig. Besonders auffällig ist die Entwicklung in den letzten paar Jahren. Trotzdem die Wirtschaft sich verhältnismäßig gut entwickelte, ist das Heer der Arbeitslosen gestiegen, hat der Arbeitsmarkt sich ungünstig gestaltet.

Die starke Zunahme der Erwerbstätigen hat seine Ursache in der besonders guten Beschäftigung der Geburtsjahre von 1905 bis 1914, die während der letzten 10 Jahre in das Erwerbsleben eingetreten sind. Man rechnet von 1919 bis 1925 auf etwa 1 1/2 Millionen neu hinzutretender Arbeitskräfte. Von 1925 bis 1930 kommen nochmals 2 Millionen neuer Arbeiter hinzu. Das Heer der Erwerbstätigen, was wohl gemerkt nicht alles Lohnarbeiter sind, hat sich seit 1924 bis 1930 von 31.580 Millionen auf 33.881 Millionen erhöht. Die Zahl der Lohnarbeiter schätzt man auf etwa 22 Millionen. Das rasche Rationalisierungstempo hat nach den Schätzungen des Konjunkturforschungsinstituts seit 1925 mindestens noch 2 Millionen Arbeitskräfte freigesetzt. Diese große Anzahl von Arbeitskräften konnte bei der mäßigen Konjunktur nicht reiblos in den Produktionsprozeß aufgenommen werden. Sie müssen darum dem Arbeitsmarkt teilweise belasten, ungenützt beeinflussen, eine Arbeitsmarktkrise hervorrufen. So hat sich in den letzten Jahren, unabhängig von der Wirtschaftslage, der Arbeitsmarkt ungünstig gestaltet.

Interessant ist neben der allgemeinen Gestaltung des Arbeitsmarktes noch die Entwicklung desselben in den einzelnen Gruppen, wie Männer und Frauen, Berufe und Industriezweige. Die Arbeitslosigkeit unter den weiblichen Personen ist in den letzten zwei Jahren allgemein prozentual höher als bei den Männern. Sie beträgt durchschnittlich im Jahre 1928, in den Konjunkturgruppen, für Frauen 8 Proz. und für Männer 6,2 Proz. Im Jahre 1929 für Frauen 11 Proz. und für Männer 9,3 Proz. Der Arbeitsmarkt sieht in den verschiedenen Berufsgruppen sehr unterschiedlich aus. Neben der allgemeinen konjunkturellen Lage der Wirtschaft kommt noch die besondere Konjunktur in den einzelnen Wirtschaftszweigen hinzu. Wir finden noch Wirtschaftszweige, die bei einer guten allgemeinen Wirtschaftslage noch hohe Arbeitslosenziffern aufweisen. Eine geringe Arbeitslosigkeit von etwa durchschnittlich unter 7 Proz. fanden wir in den letzten paar Jahren bei den Gemeinde- und Staatsarbeiten, dem Verkehrsbund, den graphischen Gewerben, in der Metall- und Textilindustrie. Dagegen finden wir bei den Schuhmachern, Hutarbeitern, Gläsern, Sattlern und einigen andern Berufsgruppen eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von über 15 Proz.

Gegenwärtig befinden wir uns in einem Stadium, wo die Arbeitsmarktkrise sich in keinem gesunden Verhältnis zur allgemeinen Wirtschaftslage mehr befindet. Auch nach Überwindung der Depression wird das Arbeitslosenseer nicht verschwinden, es wird sich verfeinern, wird aber eine Reihe von Jahren trotz einer günstigen Wirtschaftslage den Arbeitsmarkt belasten. Was bedeutet das auch schon die errechneten 820 000 Personen, die sich als Geburtenverlust der Kriegsjahre in den kommenden fünf Jahren auf dem Arbeitsmarkt als eine Entlastung bemerkbar machen, gegenüber einer 2-Millionen-Zunahme von Erwerbstätigen in den letzten fünf Jahren und einer weiteren Freisetzung von etwa 2 Millionen Arbeitskräften durch die Rationalisierung; einer Gesamtsumme von etwa 4 Millionen unterzubringenden Arbeitskräften. Von dieser Seite ist auf keinen Fall auf eine Behebung der Arbeitsmarktkrise zu rechnen. Wenn schon eine Angleichung der Arbeitsmarktfrage an die allgemeine Wirtschaftslage erfolgen soll, dann müssen noch besondere Faktoren mitwirken, die eine besonders günstige, anhaltende Wirtschaftslage bringen.

L. W. a. d.

Neue Ergebnisse der Arbeitslosenstatistik

In unserem Aufsatz über "Lehren einer amtlichen Arbeitslosenstatistik" in Nr. 41 des "Korr." war der für die "Rationalisierung der Wirtschaft" recht charakteristische Umstand hervorgehoben worden, daß nach der am 15. März 1929 aufgenommenen Statistik feststeht, daß das Unternehmertum mit Vorzügen die in höheren Lohnklassen beschäftigten Arbeiter in die gleiche Kategorie der Arbeitslosigkeit verurteilt als die mit Hungerlöhnen abgesehenen Lohnsklaven. Diese blamable Tatsache wird jetzt aufs neue bestätigt durch den Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für das ganze Kalenderjahr 1929, der nicht nur die ungeneuerliche absolute Vermehrung der Arbeitslosen aller Lohnklassen ziffernmäßig festhält, sondern auch den Nachweis führt, daß in der Verteilung der Arbeitslosen auf die einzelnen Lohnklassen sich eine fortgesetzte Verschiebung zugunsten der höheren Lohnklassen vollzieht, ganz abgesehen von der verschiedenen durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit, die für die höheren Lohnklassen ebenfalls immer ungünstiger wird.

Die Reichsanstalt hat die Verteilung der Hauptunterstützungsempfänger auf die Lohnklassen nach dem Bestande vom 15. November 1928 und dem 15. November 1929 miteinander verglichen und auf die einzelnen Lohnklassen folgende Verhältniszahlen in Prozent von der Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger festgestellt:

Lohnklasse	Arbeitslosenversicherung			Reisenunterstützung		
	1928	1929	1929 mehr oder weniger	1928	1929	1929 mehr oder weniger
I	1,8	1,5	-0,1	0,8	0,5	-0,3
II	2,9	2,3	-0,6	1,5	1,1	-0,4
III	4,7	3,9	-0,8	3,2	2,3	-0,9
IV	10,1	8,8	-1,3	7,0	7,0	0,0
V	12,5	11,5	-1,0	11,6	10,4	-1,2
VI	14,7	13,6	-1,1	28,0	20,4	-7,6
VII	14,3	14,1	-0,2	18,7	17,7	-1,0
VIII	12,9	13,2	+0,3	13,8	14,2	+0,4
IX	10,3	10,9	+0,6	5,2	9,3	+4,1
X	7,3	8,6	+1,3	3,9	7,6	+3,7
XI	8,5	11,6	+3,1	5,4	9,5	+4,1
Zusammen	100,0	100,0	0,0	100,0	100,0	0,0

Diese Aufstellung läßt klar erkennen, daß sowohl in der Arbeitslosenversicherung als auch in der Reisenunterstützung die Beteiligung der Unterstützten aus den Lohnklassen I bis VII (bis 42 M.) an der Gesamtzahl der Arbeitslosen um 5,3 bzw. 12,8 Proz. schwächer, die der Unterstützten aus den Lohnklassen VIII bis XI (über 42 M.) im gleichen Verhältnis stärker geworden ist. Das Verteilungsverhältnis der ersten zur zweiten Kategorie verlor sich in einem Jahr in der Arbeitslosenversicherung von 61 : 39 Prozent auf 55,7 : 44,3 Prozent, in der Reisenunterstützung von 71,7 : 28,3 Prozent auf 58,9 : 41,1 Prozent. All diese statistischen Feststellungen lassen die planmäßige Beschäftigung der Arbeitergruppen erkennen, welche Tendenz übrigens von der Reichsanstalt noch besonders festgelegt wird, indem sie konstatiert, daß sich die Wirkungen der "Rationalisierung" auf den Arbeitsmarkt u. a. in dem Umfange äußerten, daß "höher entlohnte

Arbeitskräfte durch billigere in gleicher oder an nähernd gleicher Zahl ersetzt wurden" und daß "örtliche Verschleudungen des Arbeitsangebotes wohl vielfach mit Winderungen des Lohnfonds verbunden waren". So schonend diese Antisozialen Feststellungen auch formuliert sind, für den Verständigen klingen sie genügend unserm profitaufstrebenden Unternehmertum die Waage. Um das Referentnis dieser Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen ist die Reichsanstalt nicht herumgekommen, obwohl ihr an arbeiterfreundlichem Renomme offenbar gar nichts liegt, wie ja ihre neuesten Vorschläge zur Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung genugsam erkennen lassen.

Ein andres Verdienst hat sich die Reichsanstalt in ihrem Geschäftsbericht für 1929 dadurch erworben, daß sie irriige Annahmen über die Entwicklung unserer Bevölkerungs- und gesellschaftspolitischen Verhältnisse fortigiert. Freilich wird dadurch langumfänglichen Erwartungen auf eine baldige Besserung unseres Arbeitsmarktes der Boden entzogen. Aber der gewissenhafte Sozialpolitiker hat mit dem zu rechnen, was ist. Alle illusionären Erwartungen werden zerfört durch die überraschende Feststellung der Reichsanstalt, daß das Heer der Erwerbsungrigen und deshalb Arbeitswilligen in den letzten Jahren kräftig zugenommen hat, als der deutsche Bevölkerungszuwachs überhaupt betrug. Nach der Berufszählung vom 16. Juni 1925 hatte Deutschland 32 Millionen Erwerbstätige, von denen 19,3 Millionen Angestellte und Arbeiter waren, während 12,7 Millionen Beamte, Selbständige und deren mitarbeitende Familienangehörige waren. Nach den Vorausberechnungen des Statistischen Reichsamts sollte sich die Zahl der Erwerbstätigen bis Ende 1929 um 1 1/2 Millionen, die Zahl der Angestellten und Arbeiter um 1 025 000 erhöhen. Im Jahre 1929 würde nach diesen Vorausberechnungen der Zuwachs an Erwerbstätigen noch 147 000, der Zuwachs an Angestellten und Arbeitern (ohne Beamte, Selbständige und deren Angehörige) 55 000 betragen haben. Es müßten hiernach Anfang 1929 20 205 000 und Anfang 1930 20 300 000 Arbeitnehmer vorhanden gewesen sein. Die in der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung fortlaufend geführte Statistik der Krankentafelnmitglieder ergab aber im Jahresdurchschnitt 1929 22 111 000 Versicherte. Und nun sagt der Bericht der Reichsanstalt:

„Die Zahl der in der Krankenversicherung erfaßten Erwerbstätigen ist also um 1 811 000 Personen höher als die aus der Berufszählung und der Bevölkerungsbewegung errechnete Arbeitnehmerzahl für Anfang 1930. Es liegt somit der Schluß nahe, daß der Personenkreis der Arbeitnehmer in der Zeit von 1925 bis Anfang 1930 über das oben erwähnte normale Wachstum von 1 025 000 Personen hinaus noch um weitere 1 811 000 Personen deshalb zugenommen hat, weil infolge der zum Teil ungünstigen wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre eine Reihe von Personen, darunter besonders Frauen, die ins Erwerbsleben getreten sind bzw. eine Arbeitnehmerstätigkeit aufgenommen haben, was bei einer günstigeren wirtschaftlichen Entwicklung vermutlich unterblieben wäre. Für letztere Annahme spricht auch der Umstand, daß im Laufe des Jahres 1929 die Zahl der weiblichen Krankentafelnmitglieder verhältnismäßig stärker zugenommen hat (+ 1,62 Proz.) als die der männlichen (+ 1,23 Proz.). Zu berücksichtigen bleibt dabei, daß sich unter den freiwillig versicherten Krankentafelnmitgliedern eine Personengruppe befindet, die nicht in Arbeitnehmerstätigkeit steht; ihre Zahl dürfte jedoch nicht besonders stark ins Gewicht fallen. Für das Berichtsjahr 1929 ergibt sich, daß neben den 95 000 infolge der normalen Bevölkerungsbewegung hinzugekommenen Arbeitnehmern noch weitere rund 75 000 Arbeitnehmer auf den Arbeitsmarkt gekommen sind, weil sich die Grenze zwischen Selbständigen und Arbeitnehmern sowie vor allem zwischen den erwerbstätigen und den nicht-erwerbstätigen Bevölkerungsschichten aus den oben genannten Gründen verschoben hat. Insgesamt muß demnach

für 1929 mit einem Mehr von 170 000 Arbeitnehmern gerechnet werden. Der Jahresdurchschnitt der bei den Arbeitsämtern erfaßten Arbeitslosen betrug im Jahre 1929 1 900 000 und liegt um 533 000 über dem Jahresdurchschnitt von 1928. Bringt man von diesem Betrag die 170 000 zusätzlich auf den Arbeitsmarkt gelangten Arbeitnehmer in Abzug, so verbleibt noch eine Mehrbelastung von 363 000



Sechzig Jahre Verbandsmitglied



Ludwig Paffelmann in Hannover
Eingetreten: 15. April 1870 — Jetzt Invalide



Arbeitslosen, um die sich der Arbeitsmarkt über die oben genannte Vermehrung der Arbeitnehmer hinaus im Berichtsjahr verschlechtert hat.“

Es darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß diese Entwicklung, die neben der „Rationierung“ den Arbeitsmarkt ungünstig beeinflusst, noch längst nicht zum Abschluß gekommen ist und daß sie auch in den folgenden Jahren, in denen nur eine verhältnismäßig schwache, aus der Bevölkerungsbewegung resultierende Vermehrung der Erwerbstätigen zu erwarten ist, erheblich dazu beitragen wird, eine Verminderung des Arbeitslosenheeres zu vereiteln. Wer eingehend den Arbeitsmarkt studiert und die Arme der aus der Arbeitslosenversicherung und später aus der Krisenunterstützung Ausgeschiedenen verfolgt, die sich dann zum Ansturm auf die Fürsorgeeinrichtungen der Gemeinden gezwungen sehen, für den kann es schon längst keine Frage mehr sein, daß es sich in der zunehmenden Arbeitslosigkeit nicht um eine vorübergehende, sondern um eine Dauererscheinung handelt, die mehr und mehr zu einer dringenden ihre Lösung heischenden sozialen Frage wird. Immer kräftiger wird den gegebenden Faktoren zuzuerkennen: Hier tanzel! Statt aber dem Übel einigermassen durch gezielte Verkürzung der Arbeitszeit abzuhelfen, sind die Beherrscher des Reiches drauf und dran, das einzige Sicherheitsventil, die Arbeitslosenversicherung, gründlich zu verhungeln! An Stelle des sprichwörtlichen Zuckerbrotes der Sozialreform bestehen heute die staatsweisen Macht-haber der bürgerlichen Republik die Zukunfts des Steuer-druckes und der Enttötung in der sozialen Fürsorge gegen die Arbeiterschaft in Anwendung zu bringen. Dp.

Korrespondenzen

F. L. Dresden. (Korrespondenz.) Unfähig des 25-jährigen Bestehens unserer Gauvereins-jung hatten wir am 24. Mai zu einer Feier nach dem „Waldschloß“ eingeladen, und diesem Ruf war auch zahlreich gefolgt worden. Selbst auswärtige Kollegen hatten es sich nicht nehmen lassen, zu unserm Fest zu eilen, und so sahen wir unter den vielen Anwesenden Gäste aus Berlin, Leipzig, Chemnitz, Jittau, Pirna, Würzen, Neugersdorf und Freiberg. Vertreten waren die Zentral-kommission, der Gauverband und fast alle Dresdner Sparten sowie der Bildungsverband. Eine Festschrift, die an jedermann verteilt wurde, gab den Werdegang und die Aufbauarbeit unser Sparte kund. Die Auswärtigen erhielten außerdem einen Führer von Dresden. Die von Musikvortritten umrahmte würdige Feier war besonders durch die Darbietungen des Dresdner Buch-druckergesangsvereins, der ein schönes Programm zusammen-gestellt hatte. Nachdem Kollege Baumeyer den von unserm Mitglied Kollege Martin Schwarz verfaßten Vorschlag vorgetragen hatte, hielt unser Vorsitzender Löblich eine Ansprache zur Begrüßung der Erschienenen und gab die eingegangenen Glückwünsche aus Berlin, Bres-lau, Chemnitz, Görlitz, Halle, Hannover, Hamburg, Königs-berg, Magdeburg, München, Schwerin, Stuttgart und der ausländischen Brudervereine Prag und Wien sowie der früheren Mitglieder Bürgermeister Hlbig und Kollegen Buschmann bekannt. Weiter erbot der Vorsitzende fünf Kol-legen, die 25 Jahre Mitglied sind und die Vereinigung gründen helfen, die Kollegen Krastadt, Gumprecht, Viehscher, Neumann und Scheinpfug. Die Festsche hielt der Vorsitzende der Zentralkommission, Kollege Grün-wald (Berlin). Ausgehend von den schlimmen Zeiten in politischer Hinsicht vor 25 Jahren pries der Redner die Tat der Dresdner Korrektoren zum Zusammenhau, deren einleitende Schritte der damalige zweite Gauvorsitzer, unser unvergeßlicher Ernst Reichenbach, unternahm. Die Vereinigung wurde von 17 Kollegen gegründet, heute ge-hören ihr 128 Kollegen an. Als erster Vorsitzender amtierte Kollege Krastadt zehn Jahre lang, während des Krieges führte Kollege Schiller neben den Kassegeschäften auch die Geschäfte des Vorsitzenden. Nach dem Kriege entwickelte sich die Sparte unter Leitung des Kollegen Schumann zu der jetzigen Größe. Der Redner schilderte die Erfolge, die Schumann unermeßliche Arbeit gebracht hat, und zum Schluß kommend wünschte er der Sparte für die Zukunft ein weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen. Auch im Namen des Verbandsvorstandes übermittelte er Grüße und Glückwünsche. Der Vorstand des Gauvereins Dresden brachte die Wünsche des Gauvereins zum Ausdruck und über-reichte ein Glückwunschscheibchen mit Geldegeschenk. Kollege Lehmann, Vorsitzender des Vereines Dresdner Drucker, überbrachte im Namen aller Sparten und des Bildungs-verbandes Dresden einen Gong mit Widmung. Im Namen der Jubilare dankte Kollege Lehmann. Weiter sprachen noch die Kollegen Stauch (Vorsitzender des Leipziger Korrektorenvereins) und Frischke (Gau Erzeberger-Gaue). Besonders erwähnenswert ist, daß die immer-hin zahlreicheren Reden flott und witzig waren, so daß auch dieser, erfahrungsgemäß als langatmig verhasste Teil wohl bei allei Anwesenden das Interesse bis zum Schluß auf-recht erhielt. Den Abschluß des Abends bildete ein Tanzabend. Um 1 Uhr war offiziell Schluß und wir konnten auf einen gut gelungenen Abend der Freude als Ab-schluß gegenüber den sonstigen Zusammenkünften zur Arbeit zurückblicken. Der Sonntag brachte uns bei auf-klärendem Wetter mit dem Kongressdampfer in anerkennens-würdiger Fahrt nach dem reizend gelegenen, im schneidigen Stil erbauten Schloß Pillnitz, dessen Besichtigung jedem Teilnehmer in Erinnerung bleiben wird. Bis zur Abfahrt der einzelnen Kollegen blieben wir bei gemüthlichem Ab-schiedsschoppen im Hauptbahnhofstunnel zwanglos ver-sammelt.

Leipzig. (Schriftgießer.) Zu Beginn unserer Ver-sammlung am 21. Mai begrüßte der Vorsitzende vier neuangewählte Kollegen, ihnen Glück für ihre fernere Ge-hilfenlaufbahn wünschend und sie auffordernd, immer gute Verbands- und Vereinsmitglieber zu sein. Einige Fragen der Westinghinerarbeiterkollegen über Beschäftigung, Ent-lohnung und Arbeitsvermittlung wurden eingehend be-sprochen. Aber zwei Klagen vor dem Arbeitsgericht, Ent-

Bildungsproblem und Arbeiterschaft

Gebildeter Mensch —

Wer wollte es nicht sein — und wer ist es? Wahrscheinlich eine Frage, die immer noch ernstlicher Erörterung bedarf. Ich möchte die allgemeine Bildungsfrage ganz eng in Zusammenhang bringen mit der spezielleren der Arbeiterbildung. In früheren Epochen hatte der Begriff Arbeiter vielfach einen Beigeschmack von Schweiß und Dreck, und leichtfertig ward im Hinblick auf die Arbeiterschaft das Wort „Unbildung“ ausgesprochen. Man ist heute vorlässiger geworden. Denn die Zeiten sind vorüber, wo der Arbeiter an mangelnder Zivilcourage litt oder gar in Schreden befangen war, wenn er einem ihm überstellten „gebildeten“ Menschen gegenüberzutreten mußte. Heute, im Zeitalter der Organisationen, der demokratischen Gebilde, des Kollektivismus, in Zeiten der Volkshochschulen, der Arbeiterseminare, der großen Volksbibliotheken, die auch dem ärmsten Arbeiter Bildungsmöglichkeiten gewähren, wird das Gespenst des „ungebildeten“ Arbeiters verschauelt. Die zahlreichen Arbeitervertreter in den Parlamenten, die Besetzung von hohen und höchsten politischen, staatlichen und kommunalen Stellen mit Arbeitern und die große Zahl von sonstigen Repräsentanten aus den Kreisen der Arbeiterschaft beweisen es zur Genüge. War es einst das erhabene Arbeiterbeispiel August Bebel, das angeführt werden konnte, so sind es heute etwa Friedrich Ebert, Deutschlands erster Präsident, im politischen Leben, oder Bruno Bülow, der Astronom, im Reich der Wissenschaft, die als einzelne für viele genannt werden können. Unbeachtet die ungeschätzten, der Arbeiterschaft entstammenden Dichter, Schriftsteller, Künstler, Techniker, Erfinder, die dem

kulturellen Schaffen in unserer Nation mitbestimmenden Ausdruck verleihen.

Gewiß ist es also, daß den Arbeiter heute nicht mehr eine Kluft von dem sogenannten gebildeten Bürger trennt. Und wenn man dennoch insbesondere der Jugend den Vorwurf macht, daß sie sich zwar für allerlei Aktionen, wie Sport, Technik usw., interessiere, aber versage, sobald es sich um Dinge handle, die ins Geistige hineintragen, dann trifft dies — auf die proletarische sowohl wie die bürgerliche Jugend — nur bedingt zu. Wer diesen Vorwurf erhebt, sollte nicht vergessen, daß einerseits die Kriegs- und Nachkriegszeit eine mächtig herausgeputzte Bildungs-bewegung unterbrachte, andererseits aber mit Kriegsende umwälzend Neues heraufstiegt, das noch seiner endgültigen Formung harret.

Seit Beginn der neuen Zeit wurden viele alte Bildungswerte außer Kurs gesetzt. Es begann ein Suchen und Tasten nach neuen Formen. Und dieses Neue steht auch heute, wie immer, schon in seinen ersten Anfängen unter dem Kreuzfeuer getzgenösslicher Kritik.

Gewiß hat auch unsre Zeit viel Fragenhaftes zutage gefördert. Denn wer will bestreiten, daß eine sportlich-technische Überkultur und gewisse geistige Strömungen, die dem großen Labyrinth „Duktivismus“ und seinen Unter-felkungen entspringen (nennen wir beispielsweise nur Konnerstreich und Gallspach), Fragenhaftes bedeuten, ähnlich den religionsfanatischen Entartungen späherer Zeiten?

Das heißt, die Frage Bildung überhaupt nach der geistig-seelischen Seite hin berühren. Der wirklich gebildete Mensch — und hier kann man ruhig saen: vor allem der realer eingestellte Arbeiter — wird auf Grund seiner logisch auf-

gebauten Weltanschauung an solch fragenhaften Erschei-nungen kopfschüttelnd vorübergehen. Es dürfte allerdings auch vorkommen, eine Alles-oder-Nichtsfrage für Bil-dung auszugeben. Doch darüber an anderer Stelle.

Etwas schwieriger erscheint das Bildungsproblem, wenn wir uns auf das Gebiet der Kunst, der ästhetischen Dinge begeben. Denn ein, wenn auch beschriebenes Kunstinteresse und -verständnis gehört zum Totalbild des gebildeten Menschen. In den Bezirken der Kunst ist der Bildungs-prozess seit 1914 nicht minder heftigen Erschütterungen unterworfen worden. Die Formen der Kunst — so heißt es in der Gesellschaftsbeziehung — sind das Widerspiel der allgemeinen geistigen Struktur. Und wiederum war es vor allem die Jugend, die ein neues Gewebe spann, ja spinnen mußte, weil ihre zuleitenden Fäden zerrissen wurden. Die Kunst beginnt heute wieder aus Reformen aufzubauen. Sie ist primitiv, elementar geworden. Literatur, Theater, Malerei, Plastik und Architektur beweisen es. Wir finden den neuen, sachlichen Ausdruck auch in allen andern Ver-zweigungen der heutigen K u n s t l e b e n s k u l t u r. In welchem Maße der Arbeiter an dieser Umformung beteiligt ist, zeigen die Bestrebungen der einzelnen Arbeiterkultur-organisationen. (Eines der treffendsten Beispiele gibt ja bekanntlich die „Bildergilde Gutenberg“ in der neuen Buch-gestaltung.) Die neue Ästhetik kommt überall zum Durch-bruch. Und diese neue Ästhetik ist in ihrem elementaren Charakter, in ihren einfachen, linearen Formen geradezu geeignet, Gemeintum des ganzen Volkes zu werden. Denn das ist das ungeheure Wichtige in der gegenwärtigen Kulturentwicklung, daß die Kunst nicht mehr unerreichbar ist für das Volk, sondern daß nunmehr alle Menschen vom ästhetischen Geist berührt werden. (Wie man auch im einzelnen zu den Kulturinstitutionen: Rundfunk, Film und

lassung bzw. Wiedereinstellung eines Kollegen und einer Kollegin, konnte berichtet werden, daß ein Urteil gefällt wurde auf Wiedereinstellung oder Zahlung einer Entschädigung. Diese Angelegenheit wird noch die Berufungsinstanz beschäftigen. Mitgeteilt wird, daß am 2. Juni eine Reichsgerichtsentscheidung stattfindet, um über drei Streitfragen zu entscheiden: 1. Bezahlung der drei Freitagen an Vorkenntnissen bei Kurzarbeit; 2. Ziffer 37 des Reichsstaatslohntarifs, Kurzschrift betreffend; 3. Was ist Heimarbeit im Sinne unseres Tarifs? (S. 13 Absatz 4). Zum Ablauf des Lohnabkommens nahm die Berufungsinstanz Stellung. Ein Antrag aus der Mitte der Berufungsinstanz: Die Zentralkommission wird beauftragt, auf Grund der durch die Zoll- und Steuerpolitik der bürgerlichen Regierung eintretende Verteuerung der Lebenshaltung das bestehende Lohnabkommen zum festgemachten Termin zu kündigen", fand Annahme. Zum zweiten Tagesordnungspunkt, "Die Lage im Schriftsetzergewerbe", gab der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht über die für die Arbeiterschaft im Beruf geradezu trostlose Lage im Gewerbe nicht nur am Ort, sondern in allen Großstädten. Überall Kurzarbeit und teilweise umfangreiche Entlassungen, deren Ursachen nicht nur in mangelndem Absatz, sondern auch in fortgeschrittener Einbeziehung einzelner Schriftsetzereien in Konzernern und Interessengemeinschaften liegen. An Hand der Berichte der Zentralkommission und der "Mitteilungen" solcher Gauen, wo Schriftsetzereien ihren Sitz haben, konnte festgestellt werden, daß zur Zeit alle maßgebenden Gewerkschaften kurz arbeiten. Arbeitslose sind in einer Zahl vorhanden wie noch niemals. (Berlin 32 Gewerkschaften, 8 Schriftsetzereien; Dresden 9 Gewerkschaften; Frankfurt a. M. 20 Gewerkschaften, 18 Schriftsetzereien; Hamburg 20 Gewerkschaften, 5 Schriftsetzereien; Leipzig 28 Gewerkschaften, 16 Schriftsetzereien, dazu kommen noch 16 Monotypsetzereien; München 5 Gewerkschaften, Stuttgart 11 Gewerkschaften.) In den übrigen Gruppen des Berufs, Arbeiterinnen und Messingliniendarbeiter, sieht es zum Teil noch schlimmer aus. Ganz ernstlich müssen wir die Frage prüfen: Ist dies eine vorübergehende Erscheinung infolge der allgemeinen Wirtschaftslage oder ist das gesamte Schriftsetzergewerbe im Niedergang begriffen? Bestimmt machen uns die Sechsmaschinen (mit ihrer dauernden vervollständigung und ihren Hilfsmaschinen Ludlow, Etrod und die Monotype mit ihrer Komplettschneidmaschine "Supra") eine stark fühlbare Konkurrenz, aber auch die steigende Konzentrierung im Gewerbe verringert die Arbeitsmöglichkeiten für die Arbeiterschaft ganz bedeutend. Die Auslastung namhafter Gewerkschaften, in letzter Zeit Hoffmeister (Leipzig), Krebs (Frankfurt a. M.) und Genßler & Heysler (Hamburg), aus der "freien Konkurrenz" wird sich leider weiter ungünstig für die Arbeiterschaft bemerkbar machen. Daneben ist trotz aller Kurzarbeit eine haltende und jagende Arbeitsweise eingetreten, die alles Dagewesene übersteigt; Lagergänge wie in früheren Zeiten werden vermieden und kleine Aufträge werden oft geteilt in Arbeit gegeben. Wenn trotzdem die tariflichen Bestimmungen eingehalten werden, so ist das ein Zeichen unseres guten Organisationsverhältnisses, aber auch ein Zeichen dafür, daß trotz ausgeprägter Affordarbeit der Tarif abnorme Verdienstverhältnisse nicht zuläßt und der geringste Abstieg untragbar ist. Es gilt deshalb auch in der Folge das Vertrauen zur Organisation nicht zu verlieren, den Tarif in jeder Form hochzuhalten, Überstunden zu vermeiden, der Lehrlingsfrage die größte Beachtung zu schenken und überall da, wo die Möglichkeit besteht, Arbeitslose unterzubringen. In der letzten Aussprache wurde vor allem darauf hingewiesen, daß durch Abschaffung des gesamten Affordsystems vielen geholfen werden könnte, zumal ja auch im Ausland, auf das sich unsere Unternehmer aus Konkurrenzrücksichten oft berufen, vielfach das gewisse Geld eingeleitet ist.

Stuttgart. Am 21. Mai hielt im gut besetzten Festsaal des Gewerkschaftshauses Kollege Fiedler (Berlin) einen Vortrag über "Das Wirken des Verbandes und seiner Sparten". Dielem Vortrag voraus gingen Vereinsmitteilungen. Kollege Kiehl in wilmerte zwei vorbereiteten Kollegen einen ehrenden Nachruf. Seinen weiteren Ausführungen aus zu entnehmen, daß die Lehrlingsfrage bald der Hauptbestandteil der Streitigkeiten zwischen Prinzipalen und Gehilfenvertretung bilden. Mit allen denkbaren Möglichkeiten zur Umgehung der Höchstzahlen muß gerechnet werden. Solonäre, Hilfsarbeiter, technische

Raufleute, Werbehilfen usw. werden als überzählige Stifte signiert, um wenigstens einen Lehrling mehr als erlaubt halten zu können. Freudig würde es von der Gehilfenschaft begrüßt werden, wollten die Prinzipale in Beziehung auf Lohn und Arbeitsbeschaffung die gleichen Ausnützungsmöglichkeiten an den Tag legen. Dazu kommt jetzt auch noch das Rundschreiben des Deutschen Handwerks- und Gewerbelamertags mit selbstredendem Gejammer und Geheule von eventuellem Jagarbeitermangel, falls nach dem neuen Tarifvertrag für das deutsche Buchdruckgewerbe die Lehrlingskapital herabgesetzt werde. Seine Tirade auf weite Sicht ist so "klichhaltig", daß nicht einmal der Schwabe seine wüßliche Eigenheit von 40 Jahren abwarten muß, um deren Scharfzinn zu erfassen. Dem fernsichtigen Handwerks- und Gewerbelamertag macht die schon Jahre andauernde Arbeitslosigkeit wenig Kopfzerbrechen. Daß die Gehilfenschaft gegen Schwarzarbeit zu kämpfen hat, die als Folge langer Arbeitslosigkeit immer stärker auftritt, weiß Hunger dazu zwingt, scheint ihm keine Wesse wert. Nur Lehrlinge können nach seiner Ansicht das schwer kämpfende Buchdruckhandwerk retten, daher seine historisch anmutende Politik für Lehrlingszucht. Gerade unser Beruf bildet eine Patentlösung für Ausbildung des Nachwuchses. Ein Meister kann Drucker und Seher anlernen, sei er auch nur Drucker oder Seher. Ob ihm zu jedem der beiden die Fähigkeit gegeben, wird nicht erzwungen. Er ist Meister, das genügt. Sein Nachwuchs muß eben nach der Entlassung aus Lehre und Lehrstelle schauen, wo er etwas lernt. Hier reden die Gehilfenprüfungen eine nicht misszuverstehende Sprache. Und diese Entwicklung wird es sein, "die sehr schnell zu einer Entwertung der Konjunkturture führen wird" im Buchdruckhandwerk und nicht das hinausjähnelnde der pfeunig-druckerpflanzhöheren Löhne. Der Hinweis, daß im Gau Württemberg gegenwärtig 600 Kollegen Kranken-, Arbeitslose- oder Invalidenunterstützung vom Verband beziehen, mag mit Beweis sein, wie notwendig es ist, junge Leute nicht planlos einem Beruf zuzuführen, wo heute schon nahezu 15 Proz. seiner Angehörigen dem Arbeitsprozeß entzückt sind. Ein Streitfall der Firma Rudolf Abt (Schulzenried a. Waldsee) zeigte wie zweckmäßig Lehrlinge auszubilden werden. Autopumpen, Kistentransporte, Hausdienerearbeiten aller Art veranfaßten die dortigen Lehrlinge zum Aufwachen. Unsere Organisation lagte im Auftrag des Vaters eines Lehrlings 500 M. rückständige Lohn- und Überstundengehälter ein. Und nur Verjährung einzelner Posten bewahrten den "Lehrherrn" vor Verurteilung zur ganzen Summe. Ein vom Vorsitzenden vorgelegener Vergleich auf 300 M. fand Annahme. Solchen Lehrmeister will das Rundschreiben des Handwerks- und Gewerbelamertages noch mehr Lehrlinge zum Segen des ehrbaren Buchdruckhandwerks mit goldenem Boden zuführen! Die Bekanntgabe, daß das diesmalige Johannistfest nicht in der "Niederhalle", sondern bei Dinkelacker stattfindet, bildete den Schluß der "Vereinsmitteilungen". Der zweite Tagesordnungspunkt, "Vortrag des Kollegen Fiedler", kam gerade rechtzeitig, um den Sparten ihr Tätigkeitsgebiet zu weisen. Wenn wir die Übergriffe innerhalb des Verbandes bürgerlichen Maschinengewerks und dessen Vorstehenden mit den Ausführungen des Redners in Vergleich ziehen, wird ohne weiteres klar, daß es ja, wie es beim Brandenburgerischen Maschinengewerkschaft gemacht wird, nicht gemacht werden darf, um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, sei gesagt, daß der Referent mit keinem Wort auf die Berliner unterständigen Betriebskommission einging. Seine Worte waren vielmehr ein Verbotnis für reißerische Zusammenarbeit der Sparten- und Verbandsvertreter im Interesse der Gesamtkollegenschaft, wobei jede Sparte die Mitverantwortung zu tragen hat. Als Vorsitzender der nunmehr zu Recht bestehenden Handwerkerpartei will er bei ihr keine Illusionen erwecken, ließ keine Zweifel aufkommen, daß in lohnpolitischer Hinsicht die Handwerker auf eigene Wege vorrücken müssen und unter seiner Führung dies auch tun werden. Eine Sparte war deshalb nötig, weil die Handwerker immer mehr zurückgedrängt werden. Die Sechsmaschine nimmt ihnen immer mehr Tätigkeitsgebiet ab, während die anderen Sparten stabil bleiben bzw. im Wachsen begriffen sind. Dazu kommen noch der Maternenaustausch, der allerdings auch bei den Redaktoren wenig Gegenliebe finde. Die Zeitungen lassen sich eben nicht in eine Richtung zwingen, und so ist dieser Abschnitt nicht so schwerwiegender Natur, wie wir am Beginn des Aus-

tausches befruchteten. Die Forderung des Redners, in freiwählende Korrekturen befähigte Handwerker einzugliedern, statt Berufsfremden die elementarsten technischen Eingriffe beizubringen, dürfte selbst einsichtigen Prinzipalnen beachtlich. Denn letzten Endes ist der Seher, der fremdsprachlichen, wissenschaftlichen und mathematischen Satz legen kann, wohl in der Lage, ihn auch in Korrektur zu lesen. Im Zweifelsfall wird ja auch beim Seher Muntunferebeten und nicht beim wissenschaftlich gebildeten Berufsfremden Korrekturen. Das Mlernen an der Sechsmaschine ist durch Tarif geregelt. Daß in Zukunft der Gang zur Sechsmaschine nicht mehr so stark sein werde, belegte Redner mit Beweisen. Die Grenzen des Arbeitsgebietes der Sparten zeichnete er mit dem Satz: "Die technische Entwicklung den Sparten, die tarif- und lohnpolitische dem Verbande!" Daher seien alle Sonderforderungen auszuschalten. Aber ein gutes Zusammenarbeiten der Handwerkerpartei mit dem Bildungsverband konnte Kollege Fiedler betonen. In technischer Beziehung könne gesagt werden, daß der Handfah höher gestiegen sei und noch ununterbrochen der vervollständigung aufreibe. Auch alle anderen Sparten nehmen teil an der technischen Höherentwicklung, deren Ende noch gar nicht abzusehen sei. Wir wissen nicht, was sie noch bringen an Neuen und an maschinellen Ausnützungsmöglichkeiten, an Erziehung der Menschenarbeit durch Maschinenkraft. Daher rühre die Notwendigkeit des Zusammenflusses aller Wunsch und Hoffnung des Zentralvorstehenden der Handwerkerpartei nach dahin aus: Die Handwerkerpartei als jüngstes Glied im Buchdruckerverband möge all die Forderungen von anderen Sparten in deren Entwicklungsstufen gemacht worden seien, vermeiden und mit den anderen Sparten in kollektiver Weise Hand in Hand arbeiten, zum Wohle jedes einzelnen und zum Wohle der Gesamtheit. Lautlose Ruhe und reicher Beifall waren der Erfolg des anberufsbildenden Vortrages. Da jede Spartenart ihre Grenze gewahrt sah, wurde auf eine Aussprache verzichtet. Der Dank des Vorstehenden für die sachlichen und richtungweisenden Ausführungen des Kollegen Fiedler war ein verdienter.

Allgemeine Rundschau

Meisterprüfung. Zu der vor der Handwerkskammer in Heilbronn abgehaltenen Meisterprüfung hatten sich zehn Kollegen gemeldet. Sie haben sämtlich die Prüfung bestanden. Drei Kollegen erhielten die Note Gut bis Sehr gut, die anderen Gut.

Reisenden Kollegen zur Beachtung empfohlen. Aus einer Reihe von Städten gingen dem Verbandsvorstand Bescheidungen zu, woraus hervorgeht, daß es manchen unserer reisenden Kollegen nicht darum zu tun ist, Land und Leute kennen zu lernen, sondern mit allen möglichen Berehrsmitteln in kürzester Zeit Ortsgeheimnisse einzufahren. Wie aus den Verbandsbüchern verschiedener Reisenden festzustellen war, gehörten das Mitnehmen von vier Orten (selbst räumlich entfernt) an ein und demselben Tage durchaus nicht zu den Selbstenheiten. Es wurde beispielsweise festgestellt, daß ein reisender Kollege unter Inanspruchnahme der Ortsgeheimnisse die Tour von Dresden über Berlin, Piesnitz bis Breslau an einem einzigen Tage zurücklegte, angeblich von Autos mitgenommen. Derartige Mißbräuche der delegierten Opferwilligkeit haben in einigen Orten bereits dazu geführt, daß reisende Kollegen nur dann das Ortsgeheimnis erhalten, wenn sie die vorgeschriebenen Reisetage mindestens zur Hälfte eingehalten haben. Derartige Mißnahmen sind lediglich auf den Mißbrauch zurückzuführen, den einzelne gereißene Reisende zum Nachteil der übrigen Kollegen treiben. Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, daß es auch an beweglichen Klagen einzelner Reisetageverwalter nicht fehlt über höchst unqualifizierbares Verhalten gewisser reisender Kollegen, insbesondere Nichtbegrunderberechtigter und Ausgesteuerter. Es sei darauf verzichtet, hier Einzelfälle anzuführen. Aber gesagt muß doch werden, daß unsere Verbandsfunktionäre von manchen Reisenden mehr als Hausdiener denn als Kollegen angesehen werden. Nicht selten müssen sie, selbst aus dem Mund unserer Jüngsten, Bemerkungen entgegennehmen, die von recht geringem Verständnis zeugen für die Tätigkeit unserer Reisetageverwalter, die teilweise schon jahrgelantlang ihre Ämter getreulich versehen und für die wandernden

Zeithater, festen mag, sie sind jedenfalls relativ stark an dieser neuen Entwicklung beteiligt.)

Damit bin ich zum Kernproblem der Bildungsfrage gekommen: Gibt es überhaupt einen wirklich gebildeten Menschen ohne den Einfluß eines bestimmten Maßes ästhetischer Kultur? Darüber zunächst ein paar grundsätzliche Bemerkungen.

Wissen ist noch nicht Bildung; aber vollkommene Bildung kann des rechten Wissens nicht entbehren. Feingepflegte Hände und eine guttübende Krawatte sind oft rügerliche Zeichen; und doch sollten auch diese Dinge nicht ganz außer acht bleiben. Ich möchte Bildung kurz als den Zusammenfluß von Gefühl, Herz, Erfahrung bzw. regulierenden Verstand bezeichnen. Ich glaube nicht, daß sich das Problem der Bildung vom Ästhetischen trennen läßt. In Schillers "Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen" finden wir die bemerkenswerte Stelle: "Durch die Schönheit wird der sinnliche Mensch zur Form und zum Denken geleitet; durch die Schönheit wird der geistliche Mensch zur Materie zurückgeführt und der Sinnenwelt wiedergegeben."

Wir haben ja bereits festgestellt, daß mit Kriegsende die Tore zum Wissen aus für die Arbeiterschaft weit geöffnet wurden. Aber in einer Zeit stark hervorretender Sachlichkeit, wo das Ästhetische oft bis zur Verächtlichmachung unkämpft wird, sollten die Worte Schillers wieder mehr beachtet werden. Gemeint ist natürlich nicht ein "Ästhetisieren", wie es in literarischen und gesellschaftlichen Kreisen als Spiel und Selbstzweck betrieben wird. Bildung ist mehr als Kultur. Es gibt aber auch keinen wahren Fortschritt und keine wirkliche Freiheit ohne das seimäßige Gewebe jener umfassenden Bildung, zu der auch Herzgenstank und ästhetisches Gefühl gehören, die erst zur vorurteilslosen geistigen Richtsrichtung führen.

Erinnern wir uns der Anwälzung von 1918 und der Vorgänge späterer Jahre! Wie nicht bei der gigantischen politischen und kulturellen Umwandlung in Europa leiber manches im Verzug stecken? Was erleben wir unter dem Mangel der angeführten umfassenderen Bildung nicht alles bei politischen und sonstigen Diktanten! Kann denn Weltrevolution in Permanenz erklärt und als Sport betrieben werden? Ist denn das Politik und Kultur, was politische Säuglings mit monarchistischer Tendenz dafür ausgeben? Mir scheint, daß hier vieles aus Mangel an tieferer Bildung, aus Mangel an ästhetischem Gefühl enttanben ist. Die Erkenntnis wächst, daß der Weg zur gesellschaftlichen Umformung durch die Lebensführung des Einzelmenschen gehen muß. Und hierbei bedeutet das Ästhetische ein organisch wesenhafter Teil.

Es mag ja fast komisch berühren, das Schöne zu betonen, wenn dem Arbeiter in den Fabriken oder sonstwo ein Ausbund von Häßlichem begegnet; wenn der handarbeitende Mensch unter der Fuchtel des Kapitalismus zur Maschine degradiert, wenn er mit einem Hungerlohn zur Monotonie, zur völligen Passivität gebrängt wird. Und doch — es wurde hier eingangs fargestellt — ist der Weg zur Bildung heute frei. Zwar gibt es noch manche Hindernisse wegguräumen. Aber dies ist bei einigen Wollen möglich. Früher waren dem meisten Arbeitern die einzelnen Gebiete der Bildung infolge mächtiger Widerstände ein Buch mit sieben Siegeln. Heute lassen sich selbst viele Arbeiter nicht mehr mit dem Wort Philosophie in die Klaut schlagen. Werden sich nun auch noch die Volksschulen in dem allgemeinen Bildungsprozeß des Ästhetischen bedienen, werden die Arbeiterorganisationen den Begriff der ästhetischen Erziehung und die Pflege der Kunst nicht mehr ironisch beiseitefchieben oder nur in das abgeleitende Gebiet der müßigen Unterhaltung verweisen, dann wird der Zeit-

punkt kommen, die Gegenüberstellung: Arbeiter — gebildeter Mensch, gänzlich in das Reich der Fabel entzückt ist. Dann werden das Schöne und das Gute nicht mehr wie die Trauben des Tantalus unerreichbar über dem grauen Alltag hängen.

Und fragen wir jetzt noch einmal: Wer ist ein gebildeter Mensch? Dann wird die Antwort hoffentlich richtig verstanden: wenn sie lautet: Der ist es noch nicht, der alles oder vieles weiß, sich vielfach in fünf Erdteilen herumgetummelt hat und in mehreren Sprachen auszubrüken versteht. Der ist es ebenfalls noch nicht, der polierte Fingernägel hat, stets exakte Bügelntisse in den Kleibern trägt, mit Akkuratess Gabel und Messer bei Tisch handhabt und sich nur an verschwiegenen Orten die Nase schmeckt. (Obwohl auch — ich wiederhole es — viele kleine Dinge der täglichen Lebenskultur durchaus nicht überflüssig sind.) Aber der könnte es sein: dem das Schöne nicht schmeinte ist; der das Gute und Wahre statt auf den Lippen im Herzen trägt; dessen Verstand sich weder von radikalen Überspitzungen, noch von reaktionären Täuschungen trüben läßt; dessen Urteil aufsteigt aus tiefsten seelischen Grünben, und ber, mit den Erkenntnissen seines Jahrhunderts ausgestattet, unerschrocken seine Strafe zieht, immer gewillt, den wesentlichen Dingen des Lebens mit Liebe und Achtung zu begegnen und über dem natürlischen Selbsterhaltungstrieb Bescheidenheit und Gemüt genug besitzt, den Mitmenschen in allen Lebenslagen dienlich zu sein durch rechtes Verstehen und mit innerer Teilnahme.

Gebildeter Mensch! Wer wird sich erkühnen, unter solchen Aspekten zu sagen: Ich bin es? Aber dem gesteckten Ziel mit Energie und Ausdauer näherzutreten, ist wahrlich des Schwelgers der eifrig Wollenden wert.

Gestorben

In Bielefeld am 30. Mai der Korrektor Johann Unterfeld aus Hattlinden, 53 Jahre alt. In Chemnitz am 31. Mai der Seberinvalide Richard Hüfner, 69 Jahre alt. In Düsseldorf am 24. Mai der Seber Adolf Brinckmann, 69 Jahre alt; am 2. Juni der Invalide Jakob Serfah aus Rinn, 51 Jahre alt. In Frankfurt a. M. am 6. Juni der Malchineser Karl Felsch aus Middelheim, 53 Jahre alt - Perschwade. In Heilbronn am 7. Juni der Schwelgerinvalide Ernst Schlicht aus Schwand, 64 Jahre alt - Lungenerlei. In Leipzig am 2. Juni der Bruder Paul Göbeler von dort, 64 Jahre alt; am 7. Juni der Buchdruckermeister Ernst Fischer.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 61, Dreilindstraße 5. Fernruf: Amt Bergmann 1191, 3141 bis 3145. Postkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, N. O., Berlin 5, 14. Wallstraße 65. Postfachkonto Berlin Nr. 1028 87 (S. Melchior). Geldleistungen an den „Kor.“ auf Postfachkonto Berlin NW Nr. 263 10 unter „Geschäftsstelle des Korrespondenten für Deutschlands Buchdrucker“ Berlin SW 61. Statistikarten einsehen! Spätester Einbringstermin für Mai 8. Juni. Statistik für die Fäbhlung der Arbeitslosen 31. Mai. Auf richtige Franchierung der Statistikarten ist zu achten.

Adressenveränderungen

Eisenach, (Druckervereinigungs-) Vorsitzender: Hugo Hofmann, Amalstraße 61, part.

Reise- und Arbeitslohnunterstützung

Bielefeld: Das Ortsgeheimt wird nur noch an Kusselentele gegeben. Göttingen: Das Ortsgeheimt wird nur noch an Kusselentele gegeben. Leipzig: Für den auf der Reise befindlichen Kollegen Georg Dierbach (Dauvbuchnummer 1361) lagert hier ein Brief. (Bekannter Kollege wird ersucht, seine Adresse dem Ombudiro in Leipzig, Brüderstraße 6, mitzugeben. Göttingen: Das Ortsgeheimt wird nur noch in der Wohnung des Kollegen Max Dierschner, in der Landwehr 10, nachmittags von 3 bis 4 Uhr ausbezahlt, eine andre Ausgabestunde findet nicht statt.

Berufungskalender

Barmen: Festversammlung mit Vortrag der Jubilate am Sonntag, den 14. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“, H. Barmen, Wittenfleiterstraße 2. Bielefeld: Versammlung am Sonntag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, in den „Drei Linden“. Bielefeld: Versammlung am Sonntag, den 21. Juni, abends 7 1/2 Uhr, in der „Eisenhütte“. Bielefeld: Versammlung am Sonntag, den 14. Juni, abends 7 1/2 Uhr, bei Strülfam, Am Rathaus. Dresden: Sanftschwer- und Arbeiter-Versammlung am Sonntag, den 15. Juni, vormittags 11 Uhr, in Wilschdorf, „Hotel zur Sonne“. Erfurt: Versammlung am Dienstag, den 17. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im „Volkshaus“. Erfurt: Versammlung am Sonntag, den 19. Juni, abends 8 Uhr, im „Volkshaus“. Erfurt: Versammlung am Sonntag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, in der „Brauerei Drb“. Göttingen: Versammlung am Sonntag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Scherbarth, Wilschstraße 31. Hallesche: Versammlung am Dienstag, den 17. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im „Goldenen Stern“, Volkssängerstraße.

Briefkasten

H. T. in R.: Prof. Zuse dankt für Kenntnis genommen; für den „Kor.“ kommt der Zeitungsauschnitt als Beitrag natürlich nicht in Betracht. - E. B. in R.: Besten Dank für hochachtungsvolle Vermittlung. In Göttingen 21. - H. in T.: Jun. 07b: 7 1/2 M. - R. in W.: Jun. 07b: 7 1/2 M. - E. B. in Amsterdam und R. B. und Weissen aus Münster: Eure freundlichen Grüße von der holländischen Sängerschaft erwidern wir bestens.

Anzeigenpreise: 15 Pf. die nebengefaltene Millimeterhöhe für Stellenangebots- und -angebote sowie für Anzeigen kollegialer Herkunft (d. h. Vereins-, Fortbildungs- und Todesanzeigen); 50 Pf. für Anzeigen geschäftlicher Art

Anzeigen

Annahmefluss: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den „Korrespondent“ möglichst nur durch Einzahlung auf das Postfachkonto Berlin NW Nr. 268 10

Schwefelbad heilt Rheuma, Gicht, Ischias, Leber, Galle, Haut- Nerven- und Ganzjährig geöffnet, Keine Kurtaxe, Prospekt durch die Stadt-Badeverwaltung. Frei und glücklich! Nehmen Sie dazu noch ein Klepperboot, und es gibt nichts mehr, was Ihre Ferien- und Sonntagsfreuden trüben könnte. Klepperboot-Werke, Rosenheim-Bh

Langensalza Th. heilt Frauenleiden, Blähungen, Katarrhe, Metallvergiftungen. Für Berlin! Junges Ehepaar sucht ein Zimmer mit Kochgelegenheit bei Kollegen. Billige böhm. Bettfedern

Nordseebad Rüstingen bei Wilhelmshaven Das Bad, das Sie suchen Keine Kurtaxe Nicht teurer als daheim Das schöne Deutschland Ein Prachtband in Hochformat

Nach längerem Kranksein verstarb am 7. Juni unser lieber Kollege und langjähriger Kassierer Franz Renz

Berliner Korrektorenverein Sonntag, den 15. Juni, vormittags 10 Uhr, in den „City-Sesseln“, Dresdener Straße 62. Halbjahres-Generalversammlung

Ohne Anzahlung 75 an Praktikatlog Musikhaus Hans Muskat & Co. Berlin S - Prinzenstr. 98

Werkzeugkasten Werkzeugkasten i. Maschinenmeister u. Seher empf. i. best. Qual. Roll. Max Volpt, Leipzig-Eißlerstr. 10, Preis 1, freil.

Am 6. Juni verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege, der Maschinenführer Karl Flechsig

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona Mittwoch, den 18. Juni, abends pünktlich 7 1/2 Uhr, im Musiksaal des „Gewerkschaftshauses“, Wendenbüchel 67: Außerordentliche Generalversammlung

Illustrations- und Farbendrucker für Zweitverleiher. Wir suchen einen tüchtigen -

Zentralverband der Angestellten Gewerkschaftsmitglied denke daran Jeder Handlungsgehilfe oder Bureauangestellte - männlich oder weiblich - gehört in den freigewerkschaftlichen

Am 6. Juni verstarb plötzlich an den Folgen eines Unfalls unser lieber Kollege, der Stereotypur Walter Müller

Jüngerer, tüchtiger Galvanoplastiker zum Abdecken und Hinterlegen gesucht. Eintrag nach Abrechnungsk. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an Otto Tottius, Selligen-Wald.

Wichtig zur Meisterprüfung „Der Buchdruckmeister“. Preis 3,60 M. Verlag des Bildungsverbandes d. D. S., Berlin SW 61, Dreilindstr. 5.

Am 10. Juni verstarb unser lieber Kollege Friedrich Mäh